

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
FRANZ XAVER FRIEDRICH

338

Wien, am 13. November 1934.

Abschluss der Verhandlungen mit den Theaterdirektoren.

Die schon seit längerer Zeit geführten Verhandlungen zwischen dem Verband der Wiener Theaterdirektoren und dem Magistrat sind in der Nacht auf Dienstag zu einem für beide Teile befriedigenden Abschluss gelangt. Sie galten hauptsächlich der Einführung der Steuerkarte für die Besucher der Wiener Privattheater. Mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage wird sich die Steuerkarte in einem Ausmass halten, das hinter der seinerzeit eingehobenen Lustbarkeitsabgabe, die bei Prosa- und Opernaufführungen vier Prozent, bei Operetten und ähnlichen Aufführungen sechs Prozent vom Eintrittspreis betrug, wesentlich zurückbleibt.

Die Ansätze der Steuerkarte betragen bei Eintrittspreisen von 2'01 bis 3'99 Schilling 5 Groschen, von 4 bis 5'99 Schilling 10 Groschen, von 6 bis 7'99 Schilling 20 Groschen und von mehr als 8 Schilling 30 Groschen. Die Steuerkarte wird also höchstens 30 Groschen ausmachen. Es handelt sich somit um Beträge, die keine fühlbare Belastung der Theaterbesucher bedeuten. Für die Stehplätze und Sitzplätze bis zu 2 Schilling ist die Steuerkarte mit 2 Groschen festgesetzt worden; die Theaterdirektoren haben es jedoch übernommen, diese Steuerbeträge aus eigenem zu tragen, so dass eine Einhebung bei den Besuchern entfällt. Die Einführung der Steuerkarte für die Wiener Privattheater erfolgt ab 1. Jänner 1935. Damit ist die gegenüber allen Steuerträgern notwendige Gleichmässigkeit in der Frage der Lustbarkeitsabgabe hergestellt.

Die Verhandlungen beschäftigen sich auch mit der Wirtschaftslage der Wiener Privattheater. Hier hat der Verband zahlreiche Wünsche vorgebracht, die schon mit Rücksicht auf andere Steuerträger naturgemäss nicht zur Gänze erfüllt werden konnten. Wohl aber hat die Stadtverwaltung in Würdigung der besonderen kulturellen Aufgaben dieser Art von Betrieben und deren Bedeutung als Arbeitsstätten für viele Hunderte von Angestellten nicht unwesentliche Erleichterungen eingeräumt.

Es ist anzunehmen, dass nun nach Abschluss dieser Verhandlungen auch die Frage der Kollektivverträge der Bühnenangestellten demnächst in einer auch die Arbeitnehmer befriedigenden Weise geregelt werden wird.

----- Kunst im Volk.

Die Bestrebungen des Volksbildungsreferenten von Wien, Professor Dr. Karl Lugmayer, gehen dahin, Kunstverständnis in weiten Bevölkerungskreisen zu wecken und schaffenden Künstlern ein neues Forum der Berührung mit dem Volk zu geben. Es sollen Kunstwerke an Orten gezeigt werden, die von einem grösseren Publikum aus anderen kulturellen Gründen aufgesucht werden. Das Haus des Wiener Volksbildungsvereines eignet sich dazu in besonderem Masse. Die in den einzelnen Räumen ausgestellten Kunstwerke sind dort der eingehenden Betrachtung wechselnder Besucher besser zugänglich und werden sich diesen fester einprägen als in Ausstellungen, die in der Regel nur einmal besucht werden und durch die Vielheit der Werke und die beschränkte Betrachtungszeit den Besucher häufig ermüden. Ausstellungen werden vorwiegend durch Kreise aufgesucht, die schon bisher an der Kunst Interesse nahmen, während mit der neuen Form der Darbietung auch Uninteressierte gewonnen werden sollen. In den Räumen des Volksbildungsvereines in der Stöbergasse werden zunächst folgende Maler mit neuen Werken vertreten sein Luise Fränkel-Hahn, Walter Fränkel, Elisabeth Kesselbauer-Laske, Oskar Laske, Gerda Matejka-Felden, Georg Merkl, Louise Merkl-Rommée, Dr. Rudolf Rappaport und Viktor Winkler. Die Eröffnung findet am 23. November durch den Volksbildungsreferenten statt. Der Eintrittskreis beträgt 30 Groschen, Arbeitslose frei.
